

Ralf Odenburg

Bolsena oder Die sieben Tänze des Lebens

Schauspiel

NICHT KOPIEREN

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte. Das Recht der Aufführung oder Sendung dieses Theaterstückes ist nur von

Illustris Theater & Verlag
T. Schulz
Eilenburger Str. 37
04317 Leipzig
info@illustris-verlag.eu

zu erwerben,
den Bühnen und Vereinen
als Manuskript gedruckt.

Zum Stück

Ich studierte von 1994 bis 1998 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und spielte Theater an der Studentenbühne des Wolfgang Borchert-Theaters. Dort entstand auch das Stück "Bolsena oder die sieben Tänze des Lebens". Es geht darin um die surrealen Erfahrungen und Traumata, die sich generationsübergreifend weiter vererben. Zugleich ist das Stück eine Hommage an den Stummfilmklassiker "Das Cabinet des Dr. Caligari" von 1920. Die dort begangenen Taten traumatisierter deutscher Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg ziehen sich im kollektiven Unterbewusstsein (bisweilen Gedächtnis) bis in die Gegenwart fort und enden mit dem Mord an der Hamburger Prostituierten Madame X durch einen deutschen Soldaten aus Afghanistan.

Zu den Personen

Das Stück ist in Mehrfachbesetzung möglich

NICHT KOPIEREN

Vorspiel:

Stimme des Anderen: Die ersten Nachrichten des Tages: mit dem formellen Urteil, das ursprünglich noch in diesen Tagen verkündet werden sollte, ist in nächster Zeit nicht zu rechnen, da massive Komplikationen aufgetreten sind. Wie aus gut unterrichteten Quellen erst jetzt gemeldet wird, hatte die Staatsanwaltschaft bis zum Abbruch der Verhandlungen den Tatverdächtigen immer wieder auf eine öffentliche Bekanntgabe des Mordes an einer alten Frau gedrängt, die der mutmaßliche Triebtäter bis zu jenem Zeitpunkt der Verhandlung jedoch entschieden abgelehnt hatte. Er habe die Frau mit einem Messer töten wollen, um es später dem berühmten Serienmörder in die Schuhe zu schieben, jedoch habe er es nicht vollbringen können. Die Staatsanwaltschaft und die Polizei messen dieser Aussage jedoch keinerlei Bedeutung bei. Begründet wird die Forderung der Staatsanwaltschaft mit der fortschreitenden Beunruhigung in der Bevölkerung und dem schwindenden Vertrauen auf die Polizei. Nach mehreren, offenbar ergebnislosen Versuchen durch den Verteidiger war dem vom Krieg traumatisierten Tatverdächtigen kurz vor Verhandlungsbeginn ohne sein Wissen ein entkrampfendes Serum injiziert worden, das einen unmittelbaren Serumsschock auslöste. Offenbar sei man sich der angeborenen Überempfindlichkeit des Angeklagten gegen artfremdes Eiweiß nicht bewusst gewesen, erklärte die Staatsanwaltschaft. Der Serumsschock, so die untersuchenden Ärzte, äußerte sich bei dem Angeklagten besonders durch einen völligen Zeitsinnverlust und durch eine extreme Verkörperung anderer, ihm völlig unbekannter Personen und Gegenständen. Die Ärzte scheinen also eine Art von Appersonierung nicht auszuschließen, wobei auch die Abgrenzung zwischen Person und Umgebung verloren gehen könne. Außerdem leide der Angeklagte an stark wechselnden femininen und maskulinen Geschlechtstrieben. Die bis auf weitere ausgesetzte Verhandlung werde nach Ansicht der Richter aber dennoch zweifelsfrei beweisen, dass der Täter beim gegenwärtigen Stand der medizinischen Wissenschaft nicht von seiner naturwidrigen geschlechtlichen Triebhaftigkeit, seinen Wahnvorstellungen, und den Tötungsfantasien befreit werden könne. Es gebe, so der Verteidiger, augenblicklich keine Chance für ihn ohne Gefährdung der Gesellschaft in diese zurückzukehren. Im Übrigen sei der Angeklagte stark suizidgefährdet und halluziniere des Öfteren, indem er von abgehackten Händen, Panzern, Giftgas, zerfetzten Körpern und markerschütternd nach ihren Müttern schreienden Soldaten fasele.

Liebesspiel: Tief auf dem Meeresboden

Sie: Warum bin ich eigentlich zur Ruhe gekommen? Und dann auch noch hier unten auf den kalten Stufen? Hier verhungert sogar das Ego im weiten Rund der Halle – (lustig): Museumsreif! Menschen ohne Ohren, Ohren ohne Menschen erbrechen sich in gespenstischen Horden, die toben, brüllen... (Pause): aber niemals schweigen. Andächtig, wie sie in feuchten Kunstgalerien umher gaffen, hier und da mal ihr Standbein wechseln. (befiehlt): links, rechts, macht kehrt! (beinahe schon melancholisch): Ein Künstler nickt, ein anderer tanzt lautlos vorbei. (laut): Hallo Freunde! Wo bleibt denn hier das Alltägliche? (überlegt): Alltäglichkeit. Die ist doch immer nur normal gewesen. Alltäglichkeit... (Pause): ist draußen, unbequem und lieblos, a b e r immer mit einem Fuß bereits in der Tür. Drinnen sitzen alte Männer auf vorgewärmten Stühlen und mit Mädchen auf ihren fleischigen Knien. Dazu geben wir ihnen noch frische Blumensträuße vom leeren Grab in die schon eingefallenen Hände. Großes Gelächter und großes Hallo. (wird ernst): Nur auf meinem Schoß sitzt niemand. Und Degas ruft. (laut): Meine Herrschaften! Ich bitte um Ihre geschätzte Aufmerksamkeit! Wären Sie doch alle Junggesellen und fünfzig Jahre alt. Dann hätten Sie solche Augenblicke, in denen man sich zuschließt wie eine Tür, und nicht nur vor seinen Freunden. Man unterdrückt alles rund um sich, und wenn man allein ist, vernichtet man sich, bringt sich schließlich aus Abscheu um. Ich habe zu viele Pläne gemacht und nun bin ich blockiert, impotent. Ich glaubte, immer Zeit zu haben. Ich fühlte mich so mangelhaft ausgerüstet, so wenig vorbereitet, so weich. Ich haderte mit der ganzen Welt und mit mir selbst. Ich bitte Sie um Verzeihung, wenn ich, unter dem Vorwand dieser verfluchten Kunst, Ihren edlen und hochherzigen Geist und vielleicht auch Ihr Herz verletzt habe.

(Ab).

Liebesspiel: Gott und Puppe an einem Tisch. Rotes Licht erhellt den rechten Bühnenabschnitt.

Gott: Was war denn überhaupt? Aber wenn was war, war es bestimmt nur ein Versehen. Gewiss, Eva, glaub mir, ich bin unschuldig. Aber sollte ich mich deshalb gleich schämen? (schaut sie an): Niemand ist vollkommen, auch ich nicht. Es gibt keinen Gott mehr, an den ich glauben kann. Es hat nie einen Gott gegeben! Vielmehr den kleinen Strichjungen von nebenan. (lacht): Halleluja! Papa im Himmel macht das schon, nicht wahr, Eva? (stockt): Oh, pardon, wo sind nur meine Manieren? Nein, wie unhöflich. Das hier ist Eva. (zeigt auf sie – und, hinter der vorgehaltenen Hand, leiser): Meine Frau – und schrecklich eifersüchtig. (drängend): Aber wenn ich es Dir doch sage: Es war ein Versehen! (scheint sich rechtfertigen zu wollen): Ich bin nun mal so. Du kennst mich doch. Besonders jetzt, wo ich so ein vergesslicher Mensch geworden bin. (fröhlich): Ich glaube, Liebling, das liegt bestimmt nur an den langen Jahren völliger Einsamkeit ohne Dich. Ach, übrigens, Eva, weißt Du schon, dass ich heute noch weiteren Damenbesuch bekomme? (zornig): Was regst Du Dich denn plötzlich so auf und dazu auch noch menschlich! Habe ich Dir nicht schon hundertmal gesagt, Dich anders aufzuregen, aber v e r d a m m t noch mal nicht

menschlich! Ja, ich bekomme Besuch von einer Dame, na und? (seufzt): Ach, Du bist einfach schrecklich. Schrecklich altmodisch.

Es klopft.

Denker, Vor-Herr, Nach-Herr sitzen mit Leukoplasten vor den Mündern auf der Bühne, scheinen zu beten, wirken pantomimenhaft.

Vor-Herr klopft.

Gott: Ruhe, verdammt nochmal! Ja, sieh´ sie Dir ruhig an, Eva, diese Menschen des Glaubens, der Stoßgebete und Seufzer. (ruft ihnen zornig entgegen): Ihr Eingebildeten mit Euren schlabbernden Bierbäuchen und Wasserköpfen, die Ihr alle nicht mehr an mich glauben wollt. Ich hasse Euch! (beruhigend zu Eva): Du brauchst Dich nicht vor ihnen zu fürchten, Eva, auch wenn Du nur ein Mensch bist. Denn ... (holt Luft): Sie sind ruhig und friedlich, wenn i c h rede. Ich habe sie gezwungen. Vor mir ruhig zu sein. Und sie tun es. (es klopft erneut, Gott zornig): Und sie tun es, habe ich gesagt!

Das Murmeln erlischt, das Klopfen auch. Gott entdeckt Evas rote Hose.

Gott (lacht): Die Frauen haben heutzutage wohl die Hosen der Männer an. (lacht schief): Und Lügen haben kurze Beine – in roten Hosen. (grummelt nach einer Weile): Haben heutzutage nichts mehr zu tun, diese Frauen.

Gott baut Schachbrett auf, sucht noch die Figuren.

Liebesspiel: Gott beobachtet die junge Frau kritisch, die an einer Ballettstange übt. Sie ist sein Gast.

Sie: Es ist wunderschön, ein Amöbenleben zu führen. Aber ich glaube, es ist nur hier möglich! (resignierend): Ins Unendliche fließen – im warmen Fruchtwasser weiblich, im ertrinkenden Sog männlich. Kampf den Gezeiten! Kampf den krank abgerissenen Organen, die wieder nachwachsen. (entschlossen): Niemals werde ich krank sein! (streckt ihren Körper an der Stange): Leere Kinderwagen, leere Mütter, leere Gedanken. (erschrocken): Geht weg, ihr Hände, ihr Gläser, ihr Hälse! (lacht irre): Ä, ä! Hälse werden ergriffen, geschüttelt – Tod! Millionenfacher Tod von Frauen im Licht, hi, hi, mä, ä, ä! Männer, Märtyrerin, Mädels – (beruhigt): ätsch! So ist´s brav, aber Ballett ist unmoralisch, denn ä ist alles andere! Hi, hi!

Alle: Die Moral versagte ihren Dienst.

Sie: Zum Teufel mit der Moral!

Alle: Der Teufel versagte seinen Dienst.

Sie (irritiert): Bleibt denn nur noch der Tod?

Gott: Der Tod versagte seinen Dienst.

Sie: Ich werde es sagen, ich sage es und ich habe es gesagt. Immer wieder. Und was? Und zu wem? Nichts als Resultat. Er sagte nur: Alles nur Spaß. Das Leben muss rau und hart gepflastert sein. Warum sonst wohl die sehnsüchtige Erlösung

durch mich? Aber was nun? Tod oder Leben? Dieser dünne Bindfaden dazwischen, der auch nichts sagt. (erregt): Er und seine gewollte, verfluchte Erlösung. Aber wessen?

Gott: Hoch lebe der Herr im Haus. Hoch lebe die Selbstmörderin und ihr göttlicher Entschluss dazu! (ironisch): Bald wird sie jähzornig werden. (lacht): Ich sehe schon ihre blaue Ader an der Stirn herausplatzen, wie einen aufgeklebten Bandwurm. Ein Entkommen ist niemals mehr möglich! (lacht schief).

Alle: (flehend): Mein Herr und Gebieter.

Gott: (erbst): Klotz am Bein! Alles Hexen, keine Menschen. Hexen sind alle weibliche Rebellen! (weist von sich): Ich habe mit verbrannten Scheiterhaufen nichts zu tun. Ich werde es bestreiten, ich bestreite es, und ich habe es bestritten. Immer wieder. Und was? Und zu wem? Nichts als Resultat. Sie sagte nur: Alles nur Spaß. Das ewige Leben muss rau und hart gepflastert sein. Denn warum kann ich Dich sonst nicht hören? Nein! Ich bin nur Gott, aber keine Religion, habe ich ihr gesagt.

Sie: Du bist hart, Gott! Lass mich tanzen. Dieses eine Mal noch. (mit feuchten Augen): Zum letzten Mal. Die Sieben Tänze des Lebens. Ganz frei, ohne Form, ohne menschliche Grenzen. Die eigenen Zehenspitzen küssen und gleichzeitig einen fleischigen Knoten in meine Arme drehen als Gedankenstütze. (Sie lacht): Damit man es nie vergisst.

Gott: Üben, üben, üben. Nur so geht's. Der Weg dorthin ist nun mal rau und hart gepflastert. Aber ich sage Dir: Arbeite an Deiner Auferstehung. (energisch): Los doch! (und nach einer Weile): Bravo.

Vor-Herr: (am Fenster, grübelnd): Warum lebe ich immer nur vorher? Wer wird je unseren Existenzgrund sehen? Wir leben doch nur, weil wir leben, oder? Abhängigkeit. Die war doch immer nur normal. Abhängigkeit war (Pause): immer draußen, unbequem und lieblos. Lieblos vor Gott, von dem wir alle abhängig sind.

Denker: Plötzlich diese innere Leere. Ich schnitt sie mir aus dem Fleisch und mir dabei direkt in die Finger. (schaut auf seine Finger): Aber es blutete nicht mal. Ich war denkend und wie von Sinnen! Hi, hi! Ich stahl einmal sogar ihren Tanzschuh von Aschenputtel, deren Neider ihr dickflüssiges Blut darin gelassen hatten. (grübelt): Gesetzlich verbluten ist mir wohl nicht vergönnt, obwohl der Tod schon wartet.

Vor-Herr: Wie kannst Du das so einfach sagen?

Nach-Herr: Dann schau doch hin! Schau doch hin, wenn man, wie ich, nur nachher leben darf. Schau doch hin! Siehst Du den Trauerzug da unten? Wie eine schwarze Wegschnecke auf der nassen Straße, nicht? (entschlossen): Alles nur Vergangenheit! Ha, da steht er nun, der trauernde Ehemann, über und über nass und kann seine Tränen nicht von den Regentropfen unterscheiden. (kleine Pause): Dieses Weibsbild hat ihm den Kopf so verdreht!

Vor-Herr: (provokierend): Und deshalb hat er ihr auch wohl den Hals umgedreht, was? Erwürgt wie einen räudigen Straßenkötter! Bah!

Nach-Herr: Zugegeben, sie war eine sehr Christliche.

Vor-Herr: Sie ist eine Märtyrerin! Vergiss das niemals!

Denker: Obwohl ich Angst vor ihren Augen, Angst vor meinen Worten hatte.

Nach-Herr: Durch seine Hilfe, weil er sie auf der Hochzeitsreise mit einem Spülstein um den Hals in den Bolsena-See werfen ließ.

Vor-Herr: Weißt Du, dass Du damit einen Mörder verteidigst? Einen toten Mörder dazu?

Nach-Herr: Irrtum. Wie Du sicher weißt, ging sie damals nicht unter. Der See wollte sie nicht, womit er sein salziges Gesicht wahren konnte. Stattdessen führte sie ein Engel ans Ufer zurück (energisch): Und Du weißt genau, dass sie von zwei Pfeilen getötet wurde? Mitten ins Herz? (listig): Vielleicht von einem eifersüchtigen Liebhaber, wovon sie ja genug hatte.

Denker: Aber der Türgriff ist so kalt, die Klingel so fremd. Das neue Leben erscheint mir so unglaublich alt.

Vor-Herr: Das ist nicht wahr! Sie lebte nur für ihren Glauben. Jeden Tag, jede Stunde, jede Minute – und von Egoismus keine Spur.

Nach-Herr: (überzogen): Oh, Gott im Himmel, schau einmal nicht hin, wenn es mich wieder überkommt.

Vor-Herr: Wieso bist Du so hart zu Gott?

Nach-Herr: Das fragst Du noch? Da sitzt jemand im Himmel, den alle noch Gott nennen, und der es absichtlich zulässt, dass dieser und viele andere Männer unschuldig leiden. An einem Verbrechen, das (zeigt auf den Denker): dieser Mann nicht begangen hat! Kennst Du das? Nein, Du kennst es nicht, wenn jemand an sich verbluten will.

Denker: (zitternd): Und was werde ich überhaupt sagen, wenn sie nicht persönlich öffnet? (mit verstellter Stimme): Gott, kann ich wohl einmal Deine Freundin sprechen?

Nach-Herr: Hörst Du? (erregt): Ja, ist denn so etwas noch lebenswert oder erstrebenswert?

Vor-Herr: (mit den Händen vor den Ohren): Also sprach der Dreck im Ohr: ich höre nichts mehr!... (lauter): Ich! (lauter): Ich will nichts mehr davon hören!

Nach-Herr: Aufhören? Jetzt? (energisch): Lass die Ohren los! Hörst Du, he!

Vor-Herr: Diese rote Hose da über dem Bügel wirkt ziemlich abgeschlafft. Die wird wohl jemand vergessen haben, oder?

Denker: Oh, ich liebe dieses Gebäude mit seinen schönen Erinnerungen. Meine Ballettschule. Eine ihrer Tänzerinnen war mehrere Male im vergangenen Winter hart gefallen, ihre Gelenke wurden nur noch künstlich zusammengehalten. (seufzt): Wir hatten Streit. Viel zu oft. Eines Tages hatten wir Besuch. Ein seltsamer Mann. Er sagte nur, er sei Musiker, und eines Abends, als wir ihn zum Nachtessen einluden, kam er in roten Jeans und in schwarzen Handschuhen. Er sagte, er könnte nicht

zusammen mit anderen Menschen essen und bat, ihm getrennt von uns zu servieren. Wir fanden das sehr merkwürdig, aber wir akzeptierten es. (lacht): Ich weiß noch, wie Vater mir ins Ohr flüsterte: Gott isst im Himmel auch bestimmt allein. (erinnert sich): Und dabei ertönte immer leise Musik, während ihre Füße lachen und locken wie das Sommerlied der Vögel, wenn die Sonne sie wach küsst. Ihre weißen Arme gleiten in seligen Schwingen durch den Raum und streicheln die Luft, wie die Flügel der Möwen in glücksatmende Brust des Meeres. Spielerisch bewegen sich ihre Finger im Rhythmus von Woge und Flut. Wie von weither kommen die Töne. Sie zittern durch den Raum, als hätten sie Angst vor dem Zerbrechen ihrer Harmonien. Da singt die Flöte sehnsüchtig suchend ihre Melodie. Sie träumt von Zärtlichkeit und Liebe, von Glück und Leid. Alles verklingt. Nur das Rauschen durch alle Instrumente lebt. Gott spricht: „Du tanzst um Dein Leben, Sklavin! Und wenn Dein Tanz des Lebens Sinn mir deuten kann, so bist Du frei.“ Da tanzt das Mädchen den ersten Tanz des Lebens, den Tanz der unerlösten Sehnsucht. „Löst ihre Fesseln“, sagt Gott. Und das Mädchen tanzt den Tanz der Liebe. „Tötet sie noch nicht“, ruft Gott. Darauf tanzt das Mädchen den wilden Tanz der Lust, der alle Fesseln endgültig sprengt und alle Grenzen überschreitet. Doch Gott verhüllt sein Haupt. „Das kann sich Gott nicht leisten. Dafür musst Du sterben. Vorher sterben, Weib!“ Und die Engel bringen in schwarzen Handschuhen den schwarzen Schleier des Todes. Aber die Tänzerin achtet seiner nicht und tanzt über ihn hinweg den Tanz des Leids. Und darauf tanzt sie den dunklen Tanz des Dämons, der alle Kräfte aufrührt, die verborgen vor dem Leben ruhen. Und als der Tanz beendet ist, neigt sie ihr Haupt vor Gott. „Ich bin bereit, Herr!“ Und tanzt nun den stillen Tanz des Todes. Heldenhaft. Wieder heben die Engel den Todesschleier auf, um sie für immer damit zu bedecken. Doch Gott küsst die Stirn der Tänzerin und sagt: „Dein Tanz überwand das Leben und überwand den Tod. Nun lebe und sei frei.“ (kleine Pause): Oh, wie oft war ich in diesem Gebäude, um sie in ihrer Vorstellung zu bewundern. Und nach jeder Vorstellung war ich in ihrer Garderobe. War ich ihr vielleicht aufgefallen? Ich weiß noch, wie aufgeregt ich war. Und irgendwie verliebten wir uns unsterblich ineinander. (holt tief Luft).

Vor-Herr: Indes hat sich daran nichts geändert, und es begann dunkel.

Nach-Herr: Einzig und allein der Punkt des Ereignisses trennt uns. Vorher lieben und nachher dafür sterben müssen.

Denker: Obwohl ich Angst vor ihren Augen, Angst vor ihren Worten habe, werde ich sie heute besuchen. Denn hier bei i h r ist mein Platz. In der Tanzschule. Vorher kommen und nachher gehen.

Zuschauerin: (in roten Jeans, applaudierend): Bravo! Bravo! Das ist die richtige Einstellung. Er kommt! Aber kommt er nur deshalb, um die Menschen noch zu retten? (eher fassungslos): Diese undankbaren Geschöpfe unter seinem Himmel?

Liebesspiel: Auf dem Dachboden.

Denker: Wie Sie dastehen und glotzen. (laut): Einem anständigen Maler wachsen heutzutage eben keine Hände mehr, sondern Pinsel. Na und? Die Brotlosen dieser

Welt verlangen von Euch nun mal nichts Essbares. Ha, sie verhöhnen die Menschen, die noch das Brot brechen, aber an Kuchen denken. (erbst): Nein! Diese Leinwand hier ist so entsetzlich weiß, wie meine Seele es niemals sein kann. Ich m u s s sie fühlen, sonst erblinde ich. (schmunzelt): Sie liebte jahrelang das Ballett und das Gefühl, auf Zehenspitzen lachend eine morsche Leiter zum Dachboden hinauszutanzten und dabei mit der Holzhaut körperlich zu verwachsen. Sie hasste Schuhe. Immer, wenn ich sah, war sie barfuß. Immer barfuß, Herr Vorsitzender! Ständig lag sie im verdorrten Gras, gelbbraunlich, den Blick sehnsüchtig in die Ferne gerichtet. Sie lebte nur an grauen, schwülen Sommertagen. Sie spürte den Wind, der liebevoll einzelne schwarze Strähnen aus ihrem Gesicht strich und zunächst vorsichtig, später immer heftiger, begann, unter ihrem roten Ballettkleid kleine pulsierende Luftwellen zu entfachen. Sollte sie seine Zuneigung erwidern? Ihre Hände krampften sich ängstlich und unerwartet in die warme Erde, wie die Wurzeln eines Baumes kurz vor seinem Tod. Wie konnte sie denn den Wind lieben, wenn nur ihre Hände ihn spürten? Und die Leiter zum Dachboden? Würde das Holz jemals wieder so sanft ihre Zehen kitzeln wie früher? Oder würde sie eines Tages unter der Last ihrer verlorenen Liebe an gebrochenem Herzen sterben? (seufzt): Christinas Welt ist unerreichbar. Sie weint nur noch. Seit Jahren. Wenigstens hat sie noch Gefühl in den Tränen. Der Himmel, dem sie nähergekommen wäre, kennt sie nicht mehr. Ihre Beine sind tot. Nur noch ein Bluff ihrer vollkommenen Schönheit – unbrauchbar geworden zum Gehen und Tanzen. (reibt sich die Augen): Jetzt stehe ich hier oben am Fenster meines Dachbodens und sehe sie unten auf meiner Leinwand zappeln. Sie hört mich nicht mehr. Der Wind erschlägt meinen Laut. Die Leiter versperrt mir den Weg nach unten. (leiser): Alles hat sich gegen mich verbündet. Ein Davonrennen hier oben und da unten ist unmöglich. (zeigt): Allein die Zeit rennt davon, schlägt Purzelbäume in die Luft und betrinkt sich jedes Wochenende. Schrecklich! Verwelkte schwarze Haare, verfärbte rote Stoffe in schwarzer Trauer, gemeißelte Falten auf jugendlicher Sommersprossenhaut. Arme Christina. Sie blickt hinaus auf die weite Grasfläche, lässt ihren gealterten Blick sehnsüchtig in die Ferne schweifen. Sie sieht sich jahrelang wieder und wieder im verdorrten Gras liegen, gelbbraunlich, sieht sich immer wieder auf Zehenspitzen lachend eine morsche Leiter zum Dachboden hinauf tanzen, um nach den Seemöwen zu greifen. Den harten Schatten an der Tür bemerkt ihr verklärter Blick nicht mehr. (Pause): In ihrer Welt, die ich Christinas Welt nannte.

Liebesspiel

Gott: Ich mach´ schon auf. Hallo, Eva, komm herein, setz´ Dich.

Denker: Zauberhaft sieht sie aus.

Sie: So sieht also das ewige Leben aus. Fantastisch!

Sie rückt Stuhllehne an Stuhllehne, beginnt ihren Fuß auszustrecken, um damit Gottes Wade zu kitzeln. In diesen Vorgang hinein platzt der Denker.

Sie: Ich möchte ihm gefallen. Der Preis des ewigen Lebens kann gar nicht hoch genug sein, um alle angeekelten Gefühle für ihn zu unterdrücken.

Denker: Genau wie Mutter immer sagte. Beweisstück Nummer eins: eine rote Jeans des Angeklagten. (laut): Die menschlichen Häute leben ein expressives Leben, diese von Ausschweifungen, Geburten, Krankheiten entformten Körper dieser Frauen: die eine mit dem Kinn auf der Brust, reibt sich den Nacken; die andere, in einer Drehung, die zur Wendung ansetzt, bearbeitet mit dem auf den Rücken gepressten Arm und einem schäumenden Schwamm die Steißbeingegend. Ein kantiges Rückgrat dehnt sich. Vorderarme, die birnenförmigen Brüste entblößen, tauchen senkrecht zwischen den Beinen herab, um ein Handtuch im Wasser zu benetzen, in welchem Füße baden. Haare wallen auf Schultern, ein Busen streift die Hüften, ein Bauch stützt sich auf Oberschenkel, Glieder auf ihre Gelenke.

Gott: Die Luft, die man in den Gemälden von Meistern sehen kann, ist keine atembare Luft.

Denker: Kunst ist Laster, man heiratet sie nicht legitim, man vergewaltigt sie!

Gott: Ich werde sehr schnell die Bahn hinabgleiten, und ich weiß nicht, wohin rollen, eingewickelt in viele schlechte Pastelle, wie in Packpapier.

Denker: Und aus dem Dunkel ruft des Sprechers Stimme das Lied des Dämons. Auf reich geschnitztem Goldstuhl sitzt eine fantastische Gestalt. (schaut Gott spöttisch an): Die Gottespuppe! Drei Stufen führen zum Thron hinauf, und auf der untersten ruht, langgestreckt, einer silbernen Schlange gleich, eine Frau.

Sie: An einem Tage Deines Lebens ward ich Dir bewusst. Gestaltlos floss ich durch die Weltenräume. (zu Gott): Du aber schuftest mich, gabst mir die Form, in der ich nun in Deinem Leben wohne. Ich bin Dir nahe. Warum fürchtest Du Dich wohl vor mir? Bin ich nicht Freund? Nicht der Vermittler zwischen Nichts und Sein? Was schreckt Dich das Gebilde Deiner eigenen Fantasie? Ich komme zu Dir in den verlorenen Stunden, wo das Leben schweigt. Ich trage Dich durch Welten, die verborgen vor dem Blick des Menschen sind. Ich hebe Dich zu Höhen, die Dein Menschenauge niemals ermessen können. Ich gieße Dir von jenem Leben in die Adern, an dem die Menschen sterben, wenn der Dämon sie nicht schützt. Du wirst nicht ohne mich mehr sein. Und möchtest Du die dunklen Stunden missen, da Deine Augen doppelt sehen lernten? Da meine Kräfte Dich durchdrangen, Du eins warst mit dem Element ...?

Gott: Geliebte! Das Lächeln des Grauens um Deine roten Lippen macht mich dürsten. Ich nähre mich von Deinem warmen Blut. Jetzt bin ich Dir nahe! Fühlst Du, wie meiner Glieder unsichtbarer Tanz Dich fest umschlingt? - - -

Sie: Ich werde sein, vor Dir, mit Dir, nach Dir, unvergänglich.

Denker: Sie ist wie eine verwundete Seemöwe. Ich gehe den ganzen Weg durch Christinas Welt, die ein magischer Raum ist. Alle hatten die Illusion, dass sie ein junges, wunderschönes Mädchen sei. In Wirklichkeit war Christina damals eine Frau in reifem Alter, hager und so schwer behindert, dass sie sich nur mit Hilfe der Hände fortbewegen konnte. Es war meine Absicht, mit dieser Vorstellung zu brechen. Doch ich wollte die Illusion nicht vollständig zerstören. Man muss beide Seiten besitzen: eine mit poetischem und eine mit sezierendem Blick.

Gott: (überrascht): Was tust Du?

Denker: Sie liebt mich tatsächlich. Es war neulich also keine Einbildung, einem Manne wirklich zu gefallen.

Sie: (steht auf, küsst ihn): Ich liebe Dich, weit mehr als mein Leben.

Gott: (in einer Art von Seligkeit): Oh, Eva. Wie oft träumte ich seither von diesem Augenblick, von Deinen blauroten Marzipanlippen, von Deinem verzerrten, aufgedunsenen Gesicht aus Esspapier, Deinen weit aufgerissenen, verdrehten Augen. Verstehst Du jetzt, warum ich Dich holen ließ? Ich kann ohne Dich nicht mehr leben.

Vor-Herr: Süßes Salzwasser.

Nach-Herr: Salzige Tränen.

Sie: Soll das etwa heißen, dass Du mich ohne einen Grund zu Dir geholt hast, und ihn in dem Glauben liebest, er habe mich tatsächlich getötet? Als Alibi?

Gott: Ohne einen Grund? Eva, versteh´ doch: ich tat es nur, weil ich Dich liebe. Glaub´ mir.

Sie: Dir glauben? Ausgerechnet Dir? Dir glauben nicht mal mehr die Menschen! Du glaubst ja nicht mal mehr. Nicht an Dich, nicht an andere oder an sonst wen. Ich hasse Dich!

Gott: Eva, Liebling, so hör´ doch ...

Sie: Fass´ mich nicht an!

Gott: So hör´ doch! Eure irdische Liebe war doch längst tot. Lieben zwischen den Beinen. Diese triebhafteste und ekelerregendste Gefühllosigkeit. Sagtest Du nicht selbst, dass er Dich im Bad ertappte, als Du breitbeinig am Waschtisch standest, und dass er auf Dich einschlug? Und sagtest Du nicht selbst, dass er weinend zusammenbrach und trotzdem nur an Säuberung denken konnte? Sagtest Du nicht selbst, dass er Dich bis zuletzt deswegen demütigte, hm? Demütigte er Dich nicht wegen eines Spülsteins, der bald an Deinen Hals gekettet werden sollte? Eva! Stimmt´s etwa nicht? (eindringlich).

Kleine Pause. Sie beruhigt sich seltsamerweise recht schnell. Dann mit leichtem Unterton:

Sie: Ha, ha! (lacht irre): Erst gestern hatte ich noch Schaum vorm Mund.

Denker: Das Wasser in der Kehle verursacht Erstickungsgefühle, und durch die Reizung der Schleimhäute tritt eine große Menge an weißem, seifen ähnlichem Schaum aus Mund und Nase, der durch die Zähne gepresst oder sogar hinaus geblasen wird.

Vor-Herr: Er benahm sich wie ein tollwütiger Ehemann – immer schweißgebadet.

Sie: Beim Zähneputzen natürlich. (grinst).

Denker: Sofern sie ihn nicht gerade stillt, nehme ich hiermit seinen Traum fest. Abführen!

Vor-Herr: Süßes Gefühl.

Nach-Herr: Salzige Tränen.

Gott: Sei einfach ein Polizeihund. Ja, genauso sehen sie aus. (ruft sie): Hallo, Hund! So ist's brav! Aber warum dieser plötzliche Wandel, Hund? Nun sei doch froh. Hunde kann man nicht festnehmen. Sie weinen nie, sie können es nicht, denn sie sind immer glücklich, hörst Du? Sie fletschen liebevoll ihre Zähne, sehr gefühlvoll sogar, und hecheln lieblich. (sieht sie an): Genauso! (jubelt): Und sie gehorchen immer.

Vor-Herr: Süße Stunden,

Nach-Herr: Salzige Tränen.

Sie setzt eine Hundemaske auf.

Denker: Weinen? Warum denn nicht? Weine! Wenn Hunde schon nicht mehr weinen dürfen? Warum dann Du?

Gott: Eva, schau Dir die Sternschnuppen an. Oh, wie Deine braunen Hundeaugen glänzen können! Weißt Du, dass diese vielen Sternschnuppen dort von dem Mann im Mond kommen, der sich in seiner Einsamkeit langsam, aber sicher die Augen aus dem Kopf weint?

Sie: (ironisch): Er wollte wohl ein Mädchen werden, was? Ha, nur kleine Jungs weinen, weil sie ihre Taschentücher noch nicht selbst tragen müssen.

Denker: Der dickflüssige Seifenschaum im Bad war überall hin gespritzt. (stolz): Du glaubst gar nicht, wie lange ich brauchte, die Spuren des Kampfes zu beseitigen. Und sie ist schuld daran. Ich sah es zwar kaum, aber es war widerlich, es so anzusehen.

Vor-Herr: Süßer Tod.

Nach-Herr: Salzige Tränen.

Gott: Oh, Dein Lächeln könnte ewig sein, wenn Du mich wenigstens ein bisschen lieben würdest.

Sie: (ironisch): Als sprechender Hund vielleicht? Niemals. Es kotzt mich an, Deine ewigen Gelüste auf dampfend warmes, menschliches Blut der Menschen, die vor Dir die Augen senken und nur noch leise weinen. Alltäglich. Und Du? Was machst Du? Du bereust noch nicht mal Dein Vergehen. Oder hast Du's schon wieder vergessen? Du, ach so vergesslicher Gott, Du? Wenn ja, dann hör' mal. Du hast mich vergewaltigt (lauter, weinend): Wie einen Straßenköter! Und dafür soll ich Dir noch dankbar sein?

Denker: Das heißt also: Wenn jemand ertrinkt, dann stirbt er an Erstickung.

Gott: Aber wie kannst Du dann diesen Mann da noch lieben, der Dich sogar umgebracht hat? Dieses unvollkommene Stück Dreck, dieses ...

Sie: (unterbricht): Weil ich ein Kind von ihm erwarte! Verstehst Du? (abwertend): Ach, bestimmt wieder vergessen, was? Ja, ich bin schwanger!

Gott: Liebes, Du hast ja blutigen Schaum vorm Mund. (zum Publikum): Sollte unser Hund hier etwa die Tollwut haben? Aber, aber. Und dann auch noch ein Kind? Von ihm? (lacht): Das ist nicht wahr. Das kann nicht wahr sein. (lacht irre): Denn, ha,ha, er ist doch impotent! Deswegen kann er doch nicht ... (nervös): Es ist mein Kind, und nur mein Kind! Und nur mein Kind, und Du wirst es Jesus nennen!

Sie: (ruhig): Jesus auf vier Beinen. Göttlich, wie er auf allen Vieren vom Himmel herab zur Erde kriecht und dann auch noch von der Rettung der Menschen faselt. Einfach göttlich. (ironisch): Wahrscheinlich werde ich sogar mehrere Welpen zur Welt bringen. Ich hoffe nur, Du liebst Hunde. Ob Bello oder Benno. Nein. Ich werde sie einfach DU nennen. DU – das klingt nicht so altmodisch.

Denker: Sind Sie ins Bad geeilt, oder haben Sie den Arzt gerufen?

Zuschauerin: Natürlich zuerst ins Bad. Ich wollte ihr helfen! Aber als ich nach oben kam, hatte der Mann schon den Oberkörper seiner Frau aus der Badewanne gehoben. Ich weiß nicht, wie er so schnell zu ihr ins Bad kommen konnte.

Vor-Herr: Süßer Körper.

Nach-Herr: Salzige Tränen.

Gott: Das darfst Du nicht! (weint beinahe): Hörst Du?

Sie: Und ich dachte immer, nur kleine Jungs weinen, bevor sie in ihren eigenen Tränen verenden.

Denker: Die Geschworenen befinden den Angeklagten in allen Punkten für SCHULDIG!

Gott: Mein Gott!

Alle: Schuldig! Schuldig!

Mann erscheint auf der Bühne, schaut sich neugierig und zugleich fasziniert um.

Mann: Aber selbst, wenn sie ihr deswegen Hände und Mund abschneiden, es bleiben immer noch ihre Füße, die ich küssen werde.

Denker: Gestehe es Dir doch endlich ein. Du bist es nicht wert, eine Göttin lieben zu müssen. Und dann mit so einer derartigen erbärmlichen Eifersucht. Ha! (wie eine Erkenntnis): Deshalb hast Du sie also getötet, stimmt's?

Gott: Meinst Du mich? Wer? Eva? Deine Verwandlung war doch eine Vorsichtsmaßnahme, denn bedenke: Polizeihunde kann man nicht festnehmen.

Sie: Was sagtest Du da? (schlägt die Hände vor das Gesicht): Wie ein Irrer, der Tat und Gedanke tagtäglich verwechselt. Und dabei wusstest Du ganz genau, dass er stark suizidgefährdet war.

Gott: Aber von wem denn? Ihr Menschen da unten habt es besser als ich, denn Ihr könnt zu einem allwissenden Wesen, zu m i r über Euch beten. Aber ich? Es gibt kein höheres Wesen mehr, das mich noch hört und sieht.

Mann: Und sie weiß nicht, dass ihr Lächeln die Sonne ersetzt. (schreit): Ohne dieses Bild kann und will ich nicht mehr leben, Herr Kommissar. (weint): Mein Kind, sag´ es: Töte! Töte! (bricht zusammen).

Vor-Herr: Süßes Mädchen.

Nach-Herr: Salzige Tränen.

Gott: (zeigt): Und auch Du siehst, heiße Tränen trocknen noch immerzu auf Deinen Fußsohlen.

Sie: Und alles für die Salbung eines gekreuzigten Hundes. Na und? Schließlich mache ich Dir keinen Vorwurf, Dickkopf, wenn Du an mir verbluten willst, oder? So oder so. Du kannst mich so nicht halten, (kleine Pause): als Hund.

Denker: Was wird der Totengräber wohl sagen, wenn er die durchtrennte Nabelschnur sieht, und das ganze kaltgeronnene Blut überall? Vielleicht: (mit verstellter Stimme): „Oh, wie ausgeglichen ich sie liebte.“ Dann wird er sicherlich den Kopf schütteln und Dich fragen: (spricht zu Gott): „Sag mir, wer bin ich denn eigentlich, wenn sie sich wegen mir sogar die Pulsadern aufschneiden will?“

Gott: Meinst Du mich, Eva? Bist Du´s? Ich sehe nur einen menschlichen Körper vor mir brüllen, das Maul weit aufgerissen, die Zähne gefletscht, die Zunge entblößt. Und ich kann es nicht ändern! Nie mehr ändern! Da friss, da sauf, Du Bestie! (Er gibt ihr Wasser. Sie schlürft mit der Zunge in einem Kelch): So ist´s brav, Bello.

Denker: Die arme Frau lag auf dem Bauch und ihr Kopf dabei völlig unter Wasser. Die gespreizten Beine waren weit herausgestreckt. Aber was ich nicht verstehe, Herr Kommissar: Ihre Zehen umklammerten noch im Todeskampf ein Stück Seife, und Kelchscherben steckten überall im aufgeweichten Teppich. (grübelt): Merkwürdig.

Gott: (macht ein Halsband an ihr fest): Eben alltäglich. Ich versprach Dir ewiges Leben, so oder ebenso.

Sie: Für die Salbung einer Gekreuzigten.

Mann: Weißt Du noch, Christiane? Damals – weißt Du noch? Das blutige Wasser war überall hin gespritzt. Warum musstest Du Dich auch so stark wehren? (kleine Pause): Ich war glücklich mit Dir. (lacht schief).

Gott: Wer in Gottesnamen ist denn hier wieder gemeint? Sie wohl kaum. Sie ist ab heute für alle Ewigkeiten an mich gekettet. (sinnt): Ich fühle es, wenn ihre Beine ruhig in meinem Luftsog schaukeln. So menschlich und so zart.

Gott packt sie, zieht sie an der Hundeleine in den Hintergrund. Dann fällt er über sie her. Sie wehrt sich nicht.

Gott: (aus dem Hintergrund): Wenn schon ein Kind dieser Kreatur – dann gleich noch eins drauf von mir!

Sie: (schreit): Satan! Du gebrochene Rippe des Adam! Hilf mir!

Mann: Weißt Du noch? (zeigt auf sie): Unsere erste Begegnung? Ich berührte vorsichtig Deinen zierlichen Schuh, leckte behutsam am Schnürsenkel, küsste Deine Sohlen, die immer unbemerkt Dein Lächeln für mich trugen. Weißt Du noch? Ich war der Teppichboden. Ich sah Deine Beine in den leeren Himmel wachsen und fragte mich, warum das Ganze. Weißt Du nicht mehr? Im Salzwasser. Im Mittelmeer. Rom? Dass meine Augen Deinem Fuß im Sand folgten, meine Blicke bei den Abdrücken Deiner Schritte stehenblieben, und ich jedes Mal laut aufheulen musste, wenn die Flut sie langsam und genussvoll-schmatzend vernaschte.

Denker: Beweisstück Nummer 2: ein hölzerner Penis. Gefunden im rechten Stöckelschuh der Toten. (schreit): SCHULDIG!

Vor-Herr: Süße Liebesspiele.

Nach-Herr: Salzige Tränen.

Denker: Ihre vernarbte, zerbissene Zunge trat ihr ganz aus dem Mund, fiel mit einem Mal in einen goldenen Kelch. Nanu? Ihre Augen verdrehten sich dabei entzückt, sie war mir immer dankbar für dieses süße Geschenk. (laut): Aber niemand, niemand wird diesen Mörder je verurteilen, solange wir den Mordfall nicht einwandfrei klären können!

Sie wehrt sich verzweifelt, stöhnt.

Mann: Auch Deine Sprache veränderte ich nach unserer ersten Begegnung, weißt Du noch, Christiane? Du kanntest nur noch mich. Sahst mich anders an, mit Deinen großen, treuen Augen eines Hundes.

Denker: Ihre Augen sind nicht mehr blau, sondern braun. Alle Augen sind braun!

Mann: Ihre Augen waren wunderschön. Ich las ihr jeden Wunsch von den Augen ab. Auch den sehnsüchtigen Wunsch nach einem Kind. Aber jetzt fühle ich plötzlich, dass es ihr schlecht gehen muss. Mein Gott! (freudig erregt): Du bist nicht tot! Du lebst! Nur wo? Und warum überhaupt? Ich habe Dich doch getötet, weil ... (außer sich): Erst gestern war ich noch die Badewanne; nur für Dich. (laut): Ich weiß schon nicht mehr, wie oft. (einsam): Nur viel zu oft. (wird wütend): Und sie? Sie betrügt mich mit einem Spülstein! Immer wieder. (weint): Was hat er denn, was ich nicht habe? Er wartet bestimmt nicht auf Dich, wie ich es tat. Immer wieder. Bis ich sie erwürgte. Und selbst dann verspottete sie mich noch mit ihrer blau heraushängenden Zunge! (erbst): Viel zu lang, habe ich ihr gesagt. Nicht normal, habe ich ihr gesagt. Nur Hunde haben solche Zungen! (schreit): Stürzt Euch auf sie und esst sie!

Alle: Bäätsch! (machen lange Nasen, strecken ihre Zungen heraus).

Mann: (brüllt): Ich habe Dich doch getötet! Nein, verschwindet, ihr nächtlichen Angstträume um sie. Jeden Tag. Ich stehe allein im Spiegel, im Bad. Wortlos und bekannt in fremden Selbstgesprächen. (Pause): Mit mir. (lauter): Mit ihr! Und doch:

So sehr ich mich auch bemühe, ich erfahre stets nur gehauchtes Erwidern von ihr. Ist etwas zwischen uns getreten, außer der Tod, Christiane? Oder war es aus Angst, den Schlaf mit dem Tod zu verwechseln? (erschüttert): Herr Gott!

Denker: Feigling! Hängst Dich einfach auf, ohne vorher zu fragen! Tot ist tot. Basta.

Mann: (unbeirrt): Ich danke ihm jedenfalls, dass Du hier und jetzt lebst. Aber es wird nie mehr so wie früher. Ist es noch wahr, dass ich Deinen Lippenstift noch am Kelch entdecken konnte? Ganz winzig! Blut, glaube ich. Wie damals nach dem Hunderennen in der kalten Bar, weißt Du noch? Mann, haben wir gefroren! Weißt Du noch? Deine Augen weinten, die warme, verqualmte Luft, musst Du wissen, und Dein Lippenstift war vom vielen Weinen fast völlig verschmiert. Verwelkt. Herr Gott, wie oft war ich dieser Kelch, wie oft küsste ich Dich seitdem, schmeckte Deine Wärme, umarmte Deine Fingerabdrücke, streichelte Deinen Puls und dachte dabei immer nur an Dich. Die ganze Zeit.

Sie: Ich liebe Dich auch. Ganz schrecklich!

Mann: Wer ist gemeint? Meinst Du mich? Schade, dass ich für sie kein Stück Fleisch bin, das sich mit ihrem Zungenfleisch paart, sondern nur ein Gott. Aber schön fleischig und saftig.

Vor-Herr: Süßer Vorname.

Nach-Herr: Salzige Tränen.

Sie: Eher saure Gurken! Bitteres und saures Fruchtwasser. Denn bedenke: An unserem Kind kannst Du eh´ nichts mehr ändern. Dein Kind wird wohl oder übel als Hund zur Welt kommen müssen! Armer Hund. Aber (lacht): Hunde sind nebenbei auch viel leichter zu ertränken als Menschen.

Gott: Mit dem Instinkt eines Polizeihundes wäre ich mir da aber gar nicht so sicher! (lacht überlegen).

Sie: Glaubst Du, was Du sagst? Ich habe vor Dir keine Angst mehr. Wer bist Du denn überhaupt? Nutzlos, funktionslos. Und? Nennst Dich Gott. Oh, welche göttliche Fügung für mich, was? Ach nee! Wie sollte Dein Hund noch mal heißen? Bello oder Benno, der göttliche Hundesohn? Interessant. Du bist gefühlsroh! Zeige nur nie Deine Gefühle.

Denker: (singt): Zeigt her Eure Füße, zeigt her Eure Zehen. (laut, erregt): Und ich allein weiß, wie es war. Ja, ich weiß es, Herr Verteidiger. Diese Bestie da trat hinterhältig ins Badezimmer, fand sie im Bad und gab vor, sie wie ein Geliebter necken zu wollen. Dabei hob er ihre Füße an, zog ihre Beine an sich und fertig! Ganz einfach.

Sie: Woher auch? Tiere fühlen nun mal anders. Sie sind wie flügellose Geister im Chor der Stummen. Mit offenen Karpfenmäulern, verdrehten Augen und Untertiteln. Ich werde mich hüten, aktiven Widerstand zu leisten. Nur Dummköpfe handeln so! Zerbreche an mir, hörst Du? Es macht Dir wohl keinen Spaß mehr, ein Mädchen zu verführen, das Dir nicht behilflich dabei ist? Das Dir später dafür auch nicht dankt;

das sich nicht rührt und wehrt? Sondern Dich nur noch hasst? Wirklich hasst! Du bist doch nur noch ein König des Leidens. (ironisch): Die Krone der Schöpfung, bah! Und ich (erbost): verstehe nicht, warum Du mich damals hast nicht ertrinken lassen. Dann wäre mein Tod jetzt sogar glaubwürdig. Für alle. Oder reichte Dein Verstand nicht?

Gott: (überlegen): Meinst Du? Wohl kaum! Damals wäre Deinem Mann seine Schuld, sein Vergehen sicher bewusst gewesen. Heute aber muss er für etwas leiden, das er g l a u b t getan zu haben. Ist das nicht großartig? Er wird bald auch seinen Glauben an sich verloren haben. Er wird zeitlebens wie ein Kleinkind in der Ecke brabbeln. Mit einem riesengroßen, roten Schnuller. (zeigt Kreise): Und er wird von morgens bis spät in die Nacht nach Mama rufen. (ruft „Mama“): Oh, diese Stille. Oh, welch ein nettes Baby Sie da haben. Wie niedlich! Und diese treuen Augen. Oh, ist es denn auch noch zu verkaufen, Frau Nachbarin? Wie viel? (ernst): Aber schließlich wird er unweigerlich als Selbstmörder enden. Oh, wie tragisch! Irgendwo. (listig): In einem See vielleicht?

Sie: Du gemeiner Tierquäler und Menschenhändler! Du hast ihn auf dem Gewissen. Du allein, wenn er sich umbringt.

Gott: Gewissen? Aber gewiss. Gewiss, Recht hat er. Untergehen soll er! Eva, stimmt doch. Ich kann an seiner Entscheidung so oder so nichts ändern.

Sie: Ich befehle Dir: hol´ sofort meinen Mann zu Dir, oder ich ...,

Gott: Oder ich töte ihn? Ohne den Tod wird er wahrscheinlich nie kommen. Also doch töten? (energisch): Töte Du ihn, oder ich tue es. Aber leider wird er, uneingeladen zwar, irgendwann sowieso von selbst kommen. Aber bis dahin gehörst Du mir ganz allein.

Sie: Nein, das kannst Du nicht. Wenn doch, werde ich, wie ein frecher Junge, jedem Engel die Flügel einzeln ausreißen. Wie den Fliegen, hörst Du?

Gott: Du drohst mir? Mir? (lacht laut): Du, nichts weiter als ein dummer Hund?

Sie: (listig): Warum liebst Du ihn dann? („betet“): Und stets hatte ich das weite und weiche Herz eines Tierliebhabers. Löwenkopf als Teppichvorleger, die herausgezogene Löwenzunge als Fußabtreter, ha! Der wahre Schöpfer unter den Tieren.

Denker: Also sprach Gott: Ich wäre so gerne eine Briefmarke. Eckig und richtig klein. A b e r groß genug, um von allen Frauen der Welt gelect zu werden.

Mann: Nur abgestempelt. Abgestempelt für immer als ein Gott, mein Kind. Sag´ es: Töte! (lauter): Töte!

Denker: Hohes Gericht. Was hier gegen meinen Mandanten vorgebracht wird, sind reine Spekulationen. Nichts weiter. Ich plädiere deshalb auf u n s c h u l d i g .

Mann: Für immer in der kleinen Gefängniszelle vor dem Fenster baumeln. Mit verdrehten Augen und blaurotem Gesicht.

Denker: (lacht irre): Wau, wau, adda! Während der verloren geglaubte Sträfling irgendwo verlassen bellt. (weint).

Mann: Tod, bist Du da? (geborgen): Ja, Du bist hier. Ich fühle es. Bleib! Hab´ keine Angst. Ich bin doch bei Dir und schon tot. (lacht): Erhängt, ganz einfach. Und erst jetzt bin ich befreit. Befreit von allen Taschentüchern. Hurra, Du bist da. Kasperle, und wir sind auch alle da! Bleib´ bei mir, ja?

Vor-Herr: Süßes Leben.

Nach-Herr: Salzige Tränen.

Sie: Nein, Liebling, so lass Dir doch helfen!

Mann: (schreit): Tod, ich brauche Dich nicht, nie mehr, verstehst Du? Tod! Geh´ weg, wenn ich jetzt sterben muss! Geh´ zurück zum See, sie hat mich gerettet. Nicht Du!

Denker: Leider kann sie nicht sprechen.

Mann: Es reichte. Sie ist ein wundervoller Zuhörer. Tod, hörst Du? Warum heißt Du eigentlich nicht: „Leben“? Ich will leben! Du Aussätziger einer Stadt. Beißt Dich an wehrlosen Opfern fest, saugst sie aus und reißt sie schweigsam in den Abgrund. Pfui, Teufel! Aber sie! Sie sieht plötzlich aus wie ein Engel – ohne Flügel! Mit zotteligen Haaren und kalter Schnauze. (lacht): Igitt! Und jedes Mal dieser eklige Schauer, wenn Du mich am Bein berührst. (schüttelt sich).

Denker: Aber sie ist so fern und fremd. Erst gestern nahm sie mich noch in die Arme, in ihr Himmelreich und sagte: „So viel weinen verdünnt nur den Kaffee.“ (energisch): Ruhe im Gerichtssaal, sonst lasse ich die Öffentlichkeit ausschließen! (kurze Pause): Angeklagter, fahren Sie fort.

Mann: Als Du ins Bad kamst, war ich schon lange da. Aber ganz entfernt war auch da noch eine tiefe Stimme. Und Deine. Die tiefe Stimme sagte irgendwas; irgendwas mit „Danke schön“ und „das Geld war´s wert“. Du lachtest. Dann fiel eine Tür ins Schloss und Schritte auf dem langen Gang zum Bad. Deine Schritte. Du warst völlig nackt. Ich bebte vor Erregung. Ich spürte schon Deinen Körper vom Wasser überfluten. Aber Du? Du lachtest dem Spülstein aufreizend mitten ins Gesicht. Du berührtest ihn zärtlich. Aber der war bereits tot, ha, ha! Ich hatte ihn getötet. Getötet! Vorsichtshalber. Und das viele wilde, leckere Blut. Überall. Ich trank es. Ich genoss es. Endlich beugtest Du Dich über mich und ließest heißes Wasser ein. (leise): Warmes Blut. Mein Blut. (lauter): Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet und reichte ihn den Jüngern mit den Worten: „Trinket alle daraus; das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Eva, wir wollten es doch beide. Komm´, tanz noch einmal, nur für mich, unter Wasser, habe ich ihr beim Ertrinken gesagt. Aber plötzlich das viele Blut in Deinem Mund. Irgendwas verstopfte plötzlich den Abfluss. Im Bad, an den Kacheln, im Kelch, auf dem Teppich – überall dieses viele Blut – und es lief nicht mehr ab! (schreit): Hilfe! Hört Ihr! Hilfe, habe ich geschrien. Helft mir! (leise): Sie schreit nie mehr. Nie mehr, zuletzt röchelte sie nur noch irgendwas; „Phenytoin“ oder so ähnlich. Und dann diese Stille. Diese unheimliche Stille. (laut und verzweifelt): Diese alte Hure! Sie wollte mich

verführen. Warum sonst wohl ging sie nackt in die Badewanne, Herr Vorsitzender? Warum wohl? Geld, Geld, immer nur Geld. (leiser, weinerlicher Ton): Immer nur Geld. (leiser): Nur Geld. (aufrüttelnd): Eva, wir wollten es doch beide.

Abgang.

Zwischenspiel: Gott, unerkant im Arztkittel – Sie, nach der Behandlung, zieht soeben den Mantel an.

Sie: Ich bin nicht krank, Herr Doktor. Eigentlich fühle ich mich sogar sehr wohl. (weinerliche Stimme): Ich habe sogar ein Kind, wissen Sie? 12 Jahre alt. Und bin so verzweifelt. Ich habe solche Angst, Herr Doktor. Beinahe kirschgroß – eine Verdickung unter der Achsel. Sehen Sie? Hier! (zeigt).

Gott: (wäscht seine Finger, trocknet sie): Wässrige Ausschläge an beiden verlagerten Brustwarzen.

Sie: Ist es Krebs, Herr Doktor? Brustkrebs? Ja? (fassungslos): Wenn Sie mir beide Brüste abnehmen müssen, bin ich keine richtige Frau und Märtyrerin mehr. Lieber will ich sterben.

Gott: Es muss sein. Diese Operation. Sie haben Krebs in beiden Brüsten im fortgeschrittenen Stadium. Allerdings – eine Operation wird Sie garantiert retten. Eine Aussage, die endgültig ist. Glauben Sie mir, junge Frau. Endgültig, als ob Sie von Gott käme. Hören Sie?

Sie: ... (schluchzt): weg ... weg ...

Zwischenspiel:

Gott: (im Smoking, Fernsehmoderator): Meine Damen und Herren. Wir kommen jetzt zum Höhepunkt des Abends. Ich bin sehr stolz, Ihnen nun die bestgequälteste Frau des Jahres ansagen zu dürfen, die wegen ihrer Menschenscheu bislang noch nie im Fernsehen aufgetreten ist. Staunen Sie und freuen Sie sich mit mir jetzt über die schönsten und größten Wunden, die je einem Menschen zugefügt werden konnten. Wunden von einzigartiger Schönheit und Qualität. Doch, bevor Sie jetzt mit mir die Preisträgerin begrüßen, die (horcht): ja, es ist eine Sie, übrigens von unserer Jury aus einem Teilnehmerfeld von über 1500 Märtyrern und Märtyrerinnen ausgewählt, noch etwas in eigener Sache: Lassen Sie sich bitte nicht von dem Anblick der jungen Frau erschrecken, denn wir hielten es aufgrund der frühen Sendezeit für nötig, auch einmal an unsere kleinen Fernsehzuschauer ... (fröhlich winkend): Hallo! ... zu denken, und zogen ihr deshalb vorsichtshalber eine Hundemaske über das Gesicht, da es völlig entstellt ist. Wir bitten Sie daher um Verständnis für diese Maßnahme. (fröhlicher): O.K. Begrüßen Sie jetzt aber mit mir (Stimme schwillt an): Christiane!

Gott stellt einen Kassettenrekorder an, von dem Applaus abgespielt wird. Mitten in diesen Applaus hinein:

Gott: Und seien Sie nett zu ihr, denn sie ist sehr schüchtern.

Sie kommt herein. Gott stellt das Band ab.

Gott: Christiane, zunächst einmal herzlichen Glückwunsch noch nachträglich zum Titelgewinn. Und natürlich auch ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle an die Kirche, die selbstlos und durch ihre vorbildliche Haltung diese Qualen erst ermöglichte. Eine fantastische Leistung, die, wie ich meine, ihresgleichen noch sucht.

Erneut aufbrausender Applaus.

Gott: (lacht noch): Nein! Aber im Ernst: Dieser Beruf, den Sie ausüben, ist doch sehr kostenintensiv. Was sagt denn Ihre Krankenkasse dazu, wenn sie von kaputten Knochen hört, herausgerissener Zunge, abgeschnittenen Brüsten, Verbrennungen 3. Grades usw.?

Sie öffnet den Mund, versucht zu sprechen, aber keine Antwort.

Gott: (unbeirrt, schaut zur Erde): Und was sagen Ihre Freunde zu den häufigen Gefängnisaufenthalten und dem bereits öffentlich geäußerten Verdacht, Sie seien eine Zauberin? (schaut prüfend).

Sie: ...

Gott: (sofort): Na, wenn das keinen Applaus wert ist, meine Damen und Herren.

Applaus.

Gott: Unsere Sendezeit ist wieder einmal abgelaufen ... Zu schnell, wie immer ... Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit ... (Stimme hebt an): Vielen Dank für dieses ehrliche Gespräch, Christiane ... und (zum Publikum): schalten Sie auch morgen Abend wieder bei uns ein, wenn es heißt: „Das Zwischenspiel im 3. Kanal“. Bis dahin, tschüss.

Applaus.

Abgang.

Liebesspiel:

Sie am Barren, Mann mit Hundemaske, Engelsflügeln, teilweise mit Ballettkleidung, teilweise dirnenhaft abgewandelt, rotes Licht. Barren in der Mitte, Denker mit Dornenkrone hinten sitzend.

Mann: (zu sich): Obwohl ich Angst vor ihren Augen, Angst vor meinen Worten habe, werde ich sie heute besuchen. Denn hier ist mein Platz. Hier in der Tanzschule. Vorher kommen und nachher gehen. (klopft): Hallo, Christiane! Du musst gut vorbereitet sein, deshalb üben wir heute noch mal die Auferstehung. Als Generalprobe. Steh´ auf, Christiane!

Sie: Wie schade, dass ich für Dich nur ein tanzender Körper bin, ein Spielball. Inmitten der kalten Wände, des hölzernen Fußbodens, der Barren, des Spiegels und des Klaviers.

Mann: Auferstehung ist kein Beruf für Schwache und Unentschlossene, die Faulen, die Arroganten und Kalten. Arbeiten, um zu existieren? Oder gar existieren, um zu arbeiten? Komm, Christiane. Lebe Dein Leben – auch später. Und erschaffe Geld in Mengen. Für mich. Auf, auf. Und immer mit dem süßesten Lächeln durch die Reihe schwitzender Schüler.

Sie beginnt mit dem einen Bein einen Kreis in die Luft zu schreiben.

Mann: So ist es gut. Aber drehe Dich nicht einfach nur in der Runde, sondern erwecke bei Gott den Eindruck, dass Du dabei bist, einen Kreis zu erschaffen. Strecke Dich. Noch mehr. Hebe Dich auf die Fußspitzen. Verlasse die Erde, sei schwerelos und doch mit den Zehen am Boden fest verwurzelt. Versuch´ es. Versuche, Gott zu erreichen.

Sie: Kinderfüße scharren am Boden. Für jeden Mann! Ein heiseres Klavier zerteilt gleichmäßig die Zeit. Hinter den engen und kalten Einzelkabinen vergehen die Jahre. Ein Maler sitzt vertrocknet im Atelier und malt. Malt erfrorene Tänzerinnen.

Mann: Strecke Dich noch mehr! Schreibe mit den Zehen Deinen Namen in den Himmel ein. Vertreibe die Wolken.

Sie wirft ihr Bein in die Luft, hält es fest.

Mann: Ich weiß, dass alles ungesund ist, aber als angehende Märtyrerin wirst Du noch schmerzhaftere Dinge unterhalb in Kauf nehmen müssen. Ich bezahle Dich schließlich dafür. Glaub mir, Christiane. Es fällt mir verdammt schwer, wenn ich Dich morgen töten muss. Du weißt – ich muss das Gelöbnis unserer Hochzeit erfüllen. Einen passenden Grund hatte ich sowieso. Du wirst mich betrügen. Ganz einfach. Ganz reizend mit einem anderen. Mit einem anderen Gott. Aber als ausübende Märtyrerin mit Schmollmund und falschen Wimpern, die ihrem Herrn gefallen möchte, kann man Dir daraus sicherlich keinen Vorwurf machen. Glauben und Tat. Ich tat das alles nur, weil Du mich bald lieben wirst. Des Geldes wegen. (sieht sie scharf an): Nur des Geldes wegen.

Sie: Das ganze Leben über den Tod hinaus gearbeitet. Nur gearbeitet. Und wofür? Körperlich kaputt, ausgelaugt. Für das Leben danach? Was kann sich eine heruntergekommene Primaballerina noch Schöneres wünschen, als auf der blutigen

Straße wildfremde Männer anzusprechen, sich von ihnen ausziehen und von ihnen körperlich misshandeln zu lassen.

Mann: Du hast Dich für ihn entschieden. Er hat schließlich das ganze Geld. Es war eine richtige Entscheidung, meine ich. (kleine Pause): Komm, Christiane. Sei nicht traurig, wenn es nicht so läuft, wie Du Dir das vorstellst. Ihr werdet Euch schon irgendwie zusammenraufen. Mann ist schließlich Mann. Da ist Gott keine Ausnahme. Er wird Dich bestimmt mögen. Er muss einfach! Gefalle ihm! Hörst Du? Denke immer daran, dass wir an ihm verdienen wollen. Gebe Dich ihm hin, auch wenn es schwerfällt. Vergiss nicht, immer Deine roten Lippen aufreizend zu befeuchten, wenn er hinsieht. Überflügele ihn mit Deinem Charme. Den hast Du doch. Du kennst das ja. Du weißt, der Kunde ist König, und er wird sicherlich auch königlich für Dich bezahlen.

Sie zieht mit den Armen einen hohen Bogen in die Luft.

Mann: Strecke Dich. So ist es brav. Massiere Dich und Deine Wünsche in seinen Körper ein. Durchforste ihn. Und mach mir keine Schande, Mädels. Es geht schließlich auch um meinen guten Ruf in dieser Branche. (droht ihr): Sonst werde ich Dich wieder dahin zurückbringen lassen, woher Du kamst. Aus der Gosse! Kapiert? Also arbeite! Ich werde inzwischen schon mal Deine Auferstehung malen.

Sie: Hab´ schon verstanden.

Sie übt weiter. Kombinationen folgen: Adage, Sur les pointes, Pirouetten, Elevation. Mann beobachtet sie kritisch, malt sie.

Liebesspiel:

Denker: (am Fenster stehend, grübelnd): „Wer konnte je unseren Existenzgrund sehen“, hat er in seiner Predigt über Christiane gesagt. Er meinte, wir lebten doch nur, weil wir lebten. Wir waren alle abhängig von Gott. Plötzlich diese innere Leere. Ich schneide sie mir aus dem Fleisch direkt in die Finger. (schaut auf seine Finger): Aber es blutet nicht einmal. Ich stehle sogar ihren Tanzschuh. Den hat sie von Aschenputtel geschenkt bekommen; schade nur um all die Neider, die ihr Blut darin ließen. Schade. Gesetzlich verbluten ist nur mir vergönnt. Nur mir! Der Tod wartet nicht. „Wie kannst Du das so einfach sagen?“, fragte mich da der Priester. „Dann schauen Sie doch bitte hin“, antwortete ich ihm. (zeigt hinaus): „Sehen Sie den Trauerzug da unten? Wie eine schwarze Wegschnecke auf der Straße. Zwischen Gegenwart und Zukunft. Christiane wird zu Grabe getragen.“ (laut): „In diesem Moment.“ (beinahe schon spöttelnd): Und da stand er nun, der trauernde Ehemann, über und über nass und konnte seine Tränen nicht von den Regentropfen unterscheiden. (kleine Pause): „Dieses Weibsbild wird ihm den Kopf so verdrehen“, habe ich dem Pfarrer gesagt. „Alles nur Zufall“, meinte der kurz, „das mit den Bluthostien und der Zunge im Weinkelch, bei Christinas´ Beerdigung.“

Mann: Gestern wird er daran glauben, morgen hatte er es getan. So sicher, wie das „Amen“ in der Kirche. (lacht heimlich): Sie war Italienerin. Bildhübsch, das heißt,

(überlegt kurz): wenn ich es mir recht überlege, sie hatte einen Hundekopf.
 (überzeugt): Aber bildhübsch. Wir waren beide zwölf. Ich nannte sie nur „Du“. (ruft): Du! Sie hakte sich bei mir ein und meinte kühl: „Wir gehen jetzt mal ´ne Runde tanzen.“ Wir tanzten immer schon. Bei jedem Fest, jeder Beerdigung, jedem Selbstmord. (ruft): Halleluja! Die Selbstmorde waren die Schönsten. Gelernt habe ich es in der Tanzschule bei einer netten, alten Dame, die sich immer nur Märtyrerin nannte. Komisch, nicht wahr? DU sagtest oft: „Ich möchte eine schöne Primaballerina werden, und das Talent habe ich, sagte die Märtyrerin ...“ (stolz): ... meine Mami. Ich weiß noch, dass wir oft Vater und Mutter spielten. Ich möchte sie mal fragen, ob sie auch immer spürt, dass sie einen Körper hat. Mami! Das ist so unangenehm, so peinlich. Und so unanständig. Diese dummen dicken Brüste, und die Spitzen stehen immer so vor. In dem dünnen Ballettkleid sieht man sie ganz genau! Mutti hat das auch, aber die schämt sich gar nicht. Küssen ist hässlich. (ekelt sich): Die Lippen sind so weich, so feucht, ich hatte das nie bemerkt. (wie ein Kind): Aber Kuchenbacken! (lacht): Diese niedlichen kleinen Sandförmchen. Er hat sie mir geschenkt ... (energisch): Nein, ich werde mich von ihm nie küssen lassen! Das starke Geschlecht will von uns immer nur das E i n e . (kindhaft): Nur von Mami und Papi. Papis Bartstoppeln kitzeln so schön. (interessiert): Rasieren. Ob Blut dann kommt? Ich möchte Vati einmal fragen. (ruft): Du, Vati! Warum haben wir Mädchen keine Haare um den Mund? Das ist so unangenehm. So unanständig. (schämt sich): Sie hat mich geküsst! Igitt! (empört): Warum lacht ihr denn? (laut): DU! Geh´ nur zu Deiner Mami, sag´s ihr nur, dass sie Großmutter wird. Sag´s doch. (böse): DU, DU und immer nur DU! DU und ich waren gerade zwanzig. Du lachst immer. Großmutter auch, wenn sie auf den Hund kommt. Immer dann. Es bleibt in der Familie. Nur ruhig, und deshalb, hoch die Arme und Beine. Komm, Christiane. Beweg´ Dich. Noch schneller.

Sie: (zu sich): Obwohl ich Angst vor seinen Augen, Angst vor meinen Worten habe, werde ich ihn heute besuchen. Denn hier ist mein Platz. Hier, bei ihm. In schwarz oder weiß. Wie meine Seele.

Mann: Dann nimm sie und geh´ sie meinetwegen besuchen. Nimm sie einfach. In Deine Arme. Tröste sie, zeige mütterliches Verständnis für ihre Lage. Ohne Deine Hilfe wird sie mit der fremden Situation einer Schwangerschaft nicht fertig. Sag´ einfach „DU“ zu ihr. Das ist ganz einfach. Von Mutter zu Kind.

Zuschauerin: (in roten Jeans): Hilfe, hast Du´s eilig und nötig! (ironisch): Weißt Du´s etwa nicht, Allmächtiger? (ruft): Heil Dir, König der Juden! Anderen hast Du geholfen, nun soll er sich gefälligst selbst helfen, wenn Du der erwählte Messias bist. (laut): Kreuzigt ihn! Kreuzige Dich! Weg mit ihm! Dorthin, wo die Schnecke nie stirbt und das Feuer nicht erlischt. Du bist Er und Er ist Du. Das Salz ist etwas Gutes. Wenn aber das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man ihm dann die Würze der Tränen wiedergeben? Es taugt weder für den Acker noch für den Misthaufen. Man wirft es weg. Salziger Glaube? Wer Ohren hat zum Hören, der höre, höre mir zu: Er verdient diese gottlose Strafe. Ja, verdammt nochmal!! (wütend): Hilf´ Dir doch, und steig´ herab vom Kreuz. Los doch! Hilf´ diesem Mann, Deinem Opfer. (sie schießt zweimal auf den Mann).

Gott: Eva, nein!

Gott sieht, wie zwei Polizistinnen die Zuschauerin abführen. Gott bricht zusammen, weint.

Gott: Nein!!

Sie: Schnell, schließt den Vorgang ... (fassunglos): ... diese Wahnsinnige!

Mann liegt am Boden.

Liebesspiel:

Der 12-jährige DU als Indianerhäuptling verkleidet auf einem Hüpfball, mit Hundemaske, immer rund um das Kreuz tanzend, an dem der Mann festgebunden ist. Junge freut sich.

Stimme: Sie werden auf den blicken, den sie bald durchbohren werden. Es war etwa um die sechste Stunde, als eine Finsternis über das Land hereinbrach. Sie dauerte bis zur neunten Stunde. Die Stunden verdunkelten sich. Der Vorgang im Tempel riss mitten entzwei und Jesus rief laut: „Vater, in Deine Hände lege ich meinen Geist.“ Nach diesen Worten hauchte er den Geist aus. Als der Polizist und der Hauptmann sahen, was geschehen war, priesen sie Gott und sagten: „Das war wirklich ein gerechter Mensch.“ Und alle, die zu diesem Schauspiel herbeigeströmt waren und sahen, was sich ereignet hatte, schlugen sich an die Brust und gingen betroffen weg. Alle seine Bekannten aber standen in einiger Entfernung vom Kreuz, auch die Frauen, die ihm seit der Zeit in Galiläa nachgefolgt waren und die alles mit ansahen. (kleine Pause): Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben.

Liebesspiel:

Vor-Herr: Herr Kommissar? Die fleischigen Satzköder oder Tatverdächtigen sind ausgelegt. Nach Beutemanier versteht sich. Ob es gutgeht?

Nach-Herr: Was weiß ich? (energisch): Bello, mach´ Sitz!

Er hat einen Holzhund auf Rädern (Kinderspielzeug) mit einer Leine auf dem Boden, hinter sich herziehend. Jetzt nimmt er ihn auf den Schoß.

Nach-Herr: Bist ein braver Hund. Und genau deshalb kann ich nicht verstehen, warum alle hinter meinem Rücken über ihn spotten und sich lustig machen!

Vor-Herr: Darf man ihn streicheln?

Nach-Herr: (stolz): Aber sicher. (gerührt): Sehen Sie nur, wie lieb er Sie anschaut. Genau wie damals, als ich ihn zu meinem 12. Geburtstag geschenkt bekam. (kindlich): Und dazu einen Hüpfball und Indianerschmuck. Großartig, nicht?

Vor-Herr: Es ist ein Chow-Chow, oder?

Nach-Herr: Ja. Er ist unheimlich süß. (stolz): Damals bin ich mit ihm bei Wind und Wetter immer im Park spazieren gegangen. Die jungen Leute waren nett zu mir.

Dieselben älteren Menschen heute machen jetzt plötzlich einen großen Bogen um mich und Bello, wenn ich im Park spazieren gehe. Ich begreife das nicht. (lacht): Meine Eltern hatten immer große Angst, dass mich mit Bello nicht fertig werden könnte. Sie sagten immer: „Es landen jährlich so viele arme Hunde, apathisch und gefühllos erzogen, in Tierheimen.“ Aber ihre Sorgen waren immer unbegründet. Natürlich – mit der Zeit – wurde auch er ruhiger und ausgeglichener. (stolz): Sehen Sie nur, wie er seine Pfote auf Ihren Arm legt. Großartig, nicht?

Denker: (kommt, weint beinahe): Wau-Wau-Adda! Heute werde ich sie besuchen, wau-wau-adda. (lauter): Wau-Wau-Adda!

Vor-Herr: Sehen Sie den Mann dort drüben? Mit der Kinderpuppe auf dem Arm?

Nach-Herr: Ja. Er hat seinen Hund verloren, glaube ich. Genauso wie den Traum. Meinen Traum. (kleine Pause): Immer derselbe. Zuerst öffnet sich die Tür. Einen Spalt nur. Licht fällt herein. Ich sehe das Zittern der Bettdecke. Dasselbe Mädchen steht im Rahmen. Lässig angelehnt. In der schwarzen Kellerluft. Dann öffnet sich die Tür ganz. Ein breiter, schaumiger Lichtschwall stolpert über Stöckelschuhe, Strumpfhose, Pullover, ein nasses Handtuch ... Schreit auf. (laut): Hah! Und dann? (enttäuscht): Dann ist es immer nur Bello, der vor lauter Freude barfuß und verstört mein Gesicht abtrocknet und mütterlich immer wieder fremde Küsse auf meinem Gesicht zählt. Wie Mückenstiche. Aber ich sehe nur nasse Haare, ein bleiches, feuchtes und zitterndes Gesicht, ganz blau und aufgequollen. Und höre jemanden stammeln: „Er hat es getan. Er war stärker als ich.“ (verstört): Aber wer und was? „Mami! Mami!“, rufe ich dann. Hellwach. Und der warme Atem an meinem Ohr verfliegt.

Denker: Wau-Wau-Adda! Heute werde ich sie besuchen. Wau-Wau-Adda! Wau-Wau-Adda!

Nach-Herr: Ich muss ihn einfach finden, um meine Fragen zu beantworten. Nur er kann es. Hallo, Sie da! Ein Denker vielleicht?

Denker: Wer bietet mehr? Wer bietet mehr als Liebe? Wer bietet mehr als frische rote Wangen und weiße Zähne? (mit erhobener Stimme): Zum ersten, zum zweiten! (kleine Pause, dann lauter): Zum dritten! Zuschlag für mich. Weg da! Aus dem Weg! Sie gehört mir! Ich habe schließlich für sie bezahlt. Und wofür? Dafür! (hebt die Puppe hoch): Dafür! Als Andenken an sie und ihre gekaufte Liebe. Dachte immer an Liebe und meinte etwas Abgeschlossenes. (lacht schief): Komisch, nicht? Etwas Festliches. Mit Kuchen und Kaffeeduft. Mit Raumschiff auf dem Weg zur Erde. Und sonst? Den Mund voller Gedanken. Der sprachlose Kopf. Den ständigen Wunsch, sie einmal küssen zu dürfen. (laut): Egal wohin! Egal! Vielleicht auch dorthin, wo die Wolken noch ihre stillen Runden ziehen – drüben über dem Feld. Vielleicht auch dorthin, wo wir uns gegenseitig noch die Flöhe aus dem Fell bissen. Und vielleicht auch dorthin, wo alle Hoffnungen enden. (kleine Pause, seufzt dann): Alle Wörter sind blutig. Liebe, Krieg, Abtreibung, und wieder Liebe. Der Frieden als Sanitäter, mit rotem Kreuz ... und alles blutig. Blutige Schuhe vom Tanzen. Wund gescheuert. Der blutig gebissene Gedanke an Selbstzerstörung. Alles so blutig. Wau-Wau-Adda.

(lauter): An Selbstzerstörung. Alles so blutig. Wau-Wau-Adda. (lauter): Wau-Wau-Adda!

Nach-Herr: Warum denn gleich so aggressiv, junger Mann? Ich kann Sie beruhigen. Auch Ihre Kinderpuppe wird einmal erwachsen und bald zur Rechten des Vaters sitzen. Ihres, unseres Vaters. Denn er liebt auch Tiere, (zögernd): neben Menschen und Schach. Wie, Sie nicht?

Er klopf ihm auf die Schulter; dieser zuckt zusammen.

Denker: Ich denke an Dich. Ganz einfach. Und niemand kann mir das verbieten. Ich denke nur an Dich und sehe diese Leinwand. Und alles blass, wie die Leinwand. In Deinen Ballettschuhen schwappt trübe und milchig der Pinsel. Draußen säuselt der Nebel. In meinen Ohren. Ha, was weiß denn der?! Was spricht er denn? Sie ist fort, meint er wohl, einfach weggegangen. Nur diese blasse Leinwand ist noch da. Unschuldig und allein. Allein gelassen. Mein Gott, so einfach! Diese leere Leinwand. Und Leute rufen herüber: „Seht das Emblem mit der Aufschrift um ihren Hals. Steinalt. Und im Nebel. Darstellung in einfachem, weißem Kleid und fliegenden Haaren. Und alles im Nebel.“ Sie rufen: „Die wahre Freundschaft zu Dir ist ungekünstelt.“ Sie rufen: „Sieh´, unten am Saum ihres Kleides steht: Tod und Leben.“ Sie schreien schon. Sie schreien: „Schaut, ihre bloßen Füße sind Leute, die sie liebt.“ Und sie brüllen mir hinterher: „Die Flügel an ihren Füßen bezeichnen ihre Zuneigung.“ Aber ich weine. Milchig trüb. Auf meine Leinwand. Im Nebel. Und denke plötzlich an nichts ... an nichts ...! (lauter): Herrgott im Nebel. Wie ist das? Einen Kuss zu malen. Die Lippen nach innen gebügelt. Die Narbe als Mund. Schmal und entstellt. Es ist nichts von ihr geblieben. Ihr Echo, ihr sanft zurückgelehntes „Na ja“. Alles weg. Nur meine leere Leinwand nicht. (lauter): Alles Blödsinn! Diese gemalten Bilder einer großen Zeit. Längst überholt und veraltet. (begeistert): Ich muss einfach ein lebend neues Bild erschaffen. Ich sehe es: Vor einer leeren Leinwand steht ein Mann. Allein im Spiegel. Komisch steht er da – der Mann (lacht): Wie ein hüpfendes Fragezeichen. Mit vertrockneten, gelben Flügeln, aufgeweichten Ballettschuhen und zerfranster roter Jeans. Die abgezogenen Tapetenstreifen ihrer Haut, ihre abgeschnittenen Brüste, die er fand, und die er mit ihren roten Fingernägeln, Zehennägeln, fleischigen Küssen und Zähnen fest an seinen Körper fesselte, wippen trostlos auf seinem blanken Oberkörper, und vor ihm steht ein Wunschgebilde. Vielleicht ein Gott?

Nach-Herr: (leise zum Vor-Herrn): Er ist wahrscheinlich der Vollstrecker. Vielleicht sogar der Auftraggeber ihres Todes. Wir werden ihn mitnehmen. Er wird den Trauerzug sehen, denn, Gott sei Dank, wird hier ja nur samstags getrauert. Er wird Anfang und Ende sehen, und dabei die Mitte überspringen. Beinahe, wie ein Künstler oder Schriftsteller. Mit den Händen in den Taschen, mit neckisch zugekniffenem Auge. Und mit einem Stapel Tänzerinnen unterm Arm. (lacht leise).

Liebesspiel: Gott und die Zuschauerin

Gott: (sinnt): Menschen werden getauft, Hunde aber nur gewaschen. (schreckt auf): Eva, was wollen Sie denn hier? (lauernd): Ich kenne Sie doch. Sie (zeigt auf sie): haben den Mann kaltblütig und berechnend erschossen! Sie Mörderin! Und warum? Weil Sie´s mir heimzahlen wollen! Da unten auf der Erde war mir dieser Dorftrottel sowieso egal. Aber hier ist er jetzt ein Konkurrent für mich. Für immer. Der Sie mir jederzeit wieder auszuspannen versucht! (lauter): Oh, wie berechnend. Und das alles nur durch Sie! (zeigt erneut auf sie): Sie wollen mich durch ihn psychisch zugrunde richten. Aber da haben Sie sich gründlich getäuscht, mein Fräulein!

Zuschauerin: Ach deshalb hast Du sie in einen Hund verwandelt, der treu und gefühllos nur Deinen Befehlen folgt; und diese kalt ausführt? So, so. (energisch): Und gerade diesen männlichen Egoismus wollen wir in der von mir mitgegründeten Frauenbewegung mit allen Mitteln bekämpfen! Wir sind gegen Ausbeutung, Verstümmelung und Beherrschung der Frau durch den Mann. Der Mann ist nur unnütz und strohdumm! Hoch lebe der neue Blaustrumpf!

Gott: Und das gibt Ihnen das Recht, unschuldige Männer rücksichtslos zu erschießen, Eva?

Zuschauerin: Allerdings! Wenn Gutmütigkeit keine Wirkung zeigt, müssen eben Taten folgen. Sture Taten für sture Männer.

Mann kommt hinzu.

Gott: Gut, dass Du da bist, mein Freund. Ich habe immer viel von Dir gehalten. Das weißt Du sicherlich auch. Und genau deswegen müssen wir jetzt einfach zusammenhalten. (klopft ihm freundschaftlich auf die Schulter): Männer unter sich. Was meinst Du?

Mann: Hund müsste man sein. Alle Kinder, die vorbeikamen, würden sein Herrchen fragen: „Sind alle Hunde so süß wie Ihrer?“ und: „Kann man ihn streicheln?“ Sein Herrchen würde dann stolz nicken. „Aber natürlich“, würde er dann sagen: „selbstverständlich könnt ihr ihn streicheln. Die ganze Welt darf das.“

Gott: (irritiert): Niemals! Zwei Hunde haben bei mir keinen Platz, weil ...

Zuschauerin: ..., weil sie sich dann doch zusammentun könnten? (lauernd): Gegen Dich vielleicht? Oh, ein Happyend ohne Deine Zustimmung? (ironisch): Wie furchtbar. Nein, also wirklich.

Gott: Hör´ auf damit! Ich ... Ich bin mir keiner Schuld bewusst! Keiner!

Zuschauerin: Ach nein? Was würde sie wohl jetzt dazu sagen, wenn sie könnte? Aus dem Frauenhaus, mein Lieber. Vielleicht dieses?

Zuschauerin stellt einen Kassettenrekorder an. Eine Stimme, ihre Stimme, ertönt.

„Meine Herren! Schöne Grüße aus dem Frauenhaus sendet Euch Eure Christiane. Ich sehe Euch. Ich sehe erstaunte Gesichter hier in Eurer Runde. Bedauerlich. Sehr bedauerlich sogar. So, so, das ist also aus ihr geworden, nachdem Ihr mit mir fertig seid. Bedauerlich. Sehr bedauerlich sogar. Dabei sagte ich ihm fortwährend, dass ich schwanger bin! Aber er wollte sein Kind nicht. Er sagte: „Deine Karriere als Tänzerin

geht vor. Ein Kind ist da nur im Weg!“ Ich verstand ihn nicht. Ich wollte das Kind, und das sagte ich ihm auch. Dann wurde er immer sehr zornig und flößte mir immer Unmengen von Alkohol ein, indem er mich beinahe jedes Mal erwürgte. Er wollte wohl mein Kind ertränken, alkoholisch vergiften. Und als das nichts half, ertränkte er mich mit dem Kind im Bauch im See. Aber er ertränkte dabei unwissentlich meine Zwillingsschwester aus Tyrus, (zögernd): denn er konnte uns ja nie richtig voneinander unterscheiden. Ich klärte ihn darüber auf. Da wurde er noch wütender. Er schlug mich, trat mir in den Unterleib, dass alles blau war. „Das Kind, das Kind muss weg!“ tobte er. Ich habe nur noch Blut gespuckt, ohne sein Wissen natürlich. Gesetzlich verbluten zu dürfen war mir nicht vergönnt. Und ohne sein Wissen habe ich auch diese Frau, die Einzige, die mich je richtig verstanden hat, gebeten, aus ihrer Überzeugung heraus, etwas gegen ihn zu unternehmen. Dass sie ihn gleich erschießen musste, (ironisch): traf mich zwar überraschend, aber eifrigen und überzeugten Frauen, und vor allem ihr, kann man deswegen doch keinen Vorwurf machen, oder? (lacht): Mit freundlichen Grüßen, Eure Christiane.

Kassettenrekorder aus.

Lange Pause.

Gott: (verbittert, mit bröckeliger Stimme): Sie hätte besser Werbung gegen Krampfadern und entzündete Sehnen machen sollen (mit verstellter Stimme, ironisch): Wenn man den ganzen Tag auf den Beinen war ... (fügt hinzu): und bei dem Beruf, hä?

Mann: Nachdem alles hell ausgeleuchtet worden war, ließ sie mich im Dunkeln stehen. Die Tür schloss sich langsam. Alles Licht floh aus dem dunklen Raum, um das Leben noch zu erreichen, das mit ihr gegangen war. Alles war so ungewiss ... und mir doch so egal. Alles so gleichgültig. Aufstehen, waschen, essen, wünschen, lernen. Warum? (zuckt die Schultern): Im eigenen Dreck ersticken oder erfrieren. Dreck wärmt niemanden, auch den nicht, der darum bittet. Zukunft? Ja, das Leben geht ja weiter. Nur wohin? (laut): Soll es doch gehen, so wie sie. Na und? (stöhnt): Ach, alles so gleichgültig. (aufgeschreckt): Wo wollt Ihr denn auf einmal alle hin? Die Zukunft hat keine Zukunft. Die Vergangenheit zählt. Sie ist so warm, nimmt mich immer wieder in die Arme. Bleibt hier!

Alle: Wir gehen dorthin, wo das Leben ist. Komm mit uns. Gemeinsam werden wir das Leben finden.

Mann: Werdet Ihr auch s i e finden? Wird sie da sein, wo das Leben ist? An einer Oase vielleicht? (kleine Pause): Ihr da, Ihr Lebenden, die Ihr noch da seid und alles wisst! Nehmt mich mit zu dieser neuen Oase.

Gott: Niemals! Ohne mich wirst Du sie nie finden. Niemals!

Alle: Lass sie! Sie hat keine Zukunft. Sie hat nie Zukunft gehabt.

Mann: Es muss sie einfach geben! Sonst bleibt doch alles beim Alten. Kein Neuanfang mehr. Keine neuen Gesichter mehr. Wie Ihr alle so beschämt vor Euch auf die Erde schaut und denkt: (laut): „Der spinnt ja doch nur!“ Sagt es! So sagt es doch! Sagt, dass ich nicht mehr zu Euch gehöre. Sagt, dass Menschen, die getötet haben, den langen Weg zur Oase nicht überleben können. Sie haben für Euch keine

Zukunft. (zornig): Sagt es doch! Los doch! (Schweigen; Mann allein auf der Bühne, Echo): Sagt es! Sagt es! (bricht zusammen, weint): So sagt es doch ... Mein Kind, sag's. Töte sie ...! Töte sie ...! (stirbt).

Nachspiel:

Stimme eines Anderen: Zum Programmschluss bringen wir noch einmal Nachrichten. Guten Abend, meine Damen und Herren. (kleine Pause): Im Alter von 23 Jahren ist gestern Morgen die berühmteste Tänzerin und Prostituierte im Hamburger Rotlichtmilieu, Madame X, an den Folgen einer Messerattacke verstorben. Wie die Polizei mitteilte, hatte sich der Ehemann, ein Ur-Enkel von Jakob Straat, ein wiederum zu Zeiten Dr. Caligaris namenloser Gauner, nachdem er aus den Medien vom gewaltsamen Tod seiner Frau erfahren hatte, vor einen ICE geworfen, was sowohl Staatsanwaltschaft als auch Polizei als Geständnis werten. Der mutmaßliche Täter war ein ehemaliger Hauptfeldwebel bei der Bundeswehr und früher unter anderem in Afghanistan eingesetzt gewesen. Madame X war im Affekt erstochen, zerstückelt und in einem Badesees versenkt worden. Taucher und Beamte mit Schlauchbooten konnten die Leiche am vergangenen Montag bergen. Die Beerdigung findet voraussichtlich am kommenden Samstag statt, wie die Angehörigen der Presse bereits mitteilten. Dem 8-jährigen Sohn des Ehepaares geht es den Umständen entsprechend gut. Er ist inzwischen bei den Großeltern.

Guten Abend.

ENDE